

BERLIN, 25. APRIL 1924 / JAHRGANG 1 / NR. 16 / PREIS 25 PF.

Sondernummer „Wollt Ihr wieder Krieg?“

LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Schwarz-weiß-rot — bis in den Tod!

Zeichnung von Karl Holz



Die Früchte eines nationalistischen Wahlsieges wird das Volk auf den Schlachtfeldern des neuen Krieges ernten.



„Zwei Armeen, die sich bekämpfen, sind eine große Armee, die Selbstmord übt!“ (Henri Barbusse)

Armin T. Wegner: Genug vom Kriege!

Jene aber sind nicht besser, die rufen: „Genug vom Kriege — wir wollen uns betäuben mit Wein, Tanz, Religion, Theater, Liebe, Fröhlichkeit. Wir sind satt vom Tode!“ Die so sprechen, haben das Leiden nicht gekannt. Sie sind es, die in Wahrheit der Lüge dienen; um eines Wizes, eines schönen Buches willen sind sie bereit, die Stunde um ihren Schmerz zu betrügen. In ihrem Schlaf, in ihrer Feigheit, ihrer Gedankenlosigkeit, ihrer Armut werden sie den Frieden immer wieder verraten, wie sie ihn das erste Mal verraten haben.

Wir aber wollen den Krieg singen ohne Ende. Wir Dichter, wir Maler, wir Musiker, wir Schauspieler, wir Philosophen, wir Volkswirte, wir Menschheitsfreunde, wir wollen den Krieg so furchtbar an die Wände eures Lebens malen, daß ihr niemals aufhört, ihn anzustarren. Wir wollen seine leuchtenden Geschütze, die ungezählten Scharen seiner Leichen, die den Erdbreis bedecken, seine blutdurchnähten Uniformen, die herausgerissenen Gedärme, den ohrenbetäubenden Lärm, die aufgeschlitzen Leiber der Pferde, die brennenden Städte, die Massengräber, die mit Laß und Rot gefüllt sind, das Gift der Seuchen, den Eiter der Geschlechtskranken, das Gebrüll der Verwundeten, die hungrenden Kinder, die gelben Gesichter der Gefangenen, die von Verzweiflung und Tränen zerrissenen Mütter — mit solcher Liebe, mit solcher Sorgfalt, mit solcher Hartnäckigkeit eure Aufhören vor euch hinbauen, daß ihr von Entsetzen gepackt, ein zu Tode geheftes Wild, durch alle Stunden eurer Zukunft jagt.

Nein, niemals genug vom Kriege! Niemals genug von Haß, Leiden, Verrat, Feindschaft, von zerstörten Feldern, die keine Saaten mehr tragen, von Fliegern, die sich in den Lüften zerfleischen wie Geier. Niemals genug von in der Tiefe zerrissenen Schiffen, von einem Brei von Blut und menschlichen Fleisches, von erschossenen Kindern, Erhängten, von abgeschnittenen Gliedern und geschändeten Frauen. Niemals genug von feurigen Flammen, die die Gesichter zerfressen, von todbringenden Geschossen, die über viele Meilen die Städte zerspalten, die Häuser in Trümmer legen und den von Hundengenannten Leibern der Toten, die uns zurufen: „Wofür starben wir?“

Ihr sollt nicht atmen, ohne daß eure Gedanken von den Schrecken der Verfluchung erfüllt sind. Rech die Stunden eurer Arbeit, eures Müßigganges, eurer Mahlzeiten, eurer Liebe, eures Schlafes wollen wir mit dem ekelregenden Geruch des Blutes und der Verwesung füllen, daß euch der Schweiß der Angst auf der Stirn steht und sich die Kehle

an eurem Speichel verschluckt. Wie die Braut, die den Geliebten, die Gattin, die den Mann geopfert hat, noch mit seinem Schatten das Lager teilt, so sollt ihr mit dem Schatten des Krieges schlafen. Hundert Jahre sollen eure Nächte von grauenhaften Träumen gequält sein, daß noch die Enkel entsetzt aus ihren Betten fahren und der Schoß der Mütter, der von Wehen durchzuckt ist, sich schließen möchte, aus Furcht, dem Krieg einen Sohn zu gebären — bis das Verbrechen dieses Jahrhunderts gesittet ist, und die Menschen, die in Schuld und



Alois Florath: Die Ohrfeige

Wahnsinn den Erdball bevölkern, erkennen, daß keine Macht mehr ihre Herzen bewegen darf als die Güte.

Die Attacke

Hurra! Hurra! Die Attacke!
Mit verhängtem Zügel,
Bezognem Pallasch,
Sprengt an der Spitze der
Schwadron
Im schwefelgelben Dolman, feist
und dick,
Die Beine baumeln wulstig überm
Sattel,
Die Glase spiegelt sich im
Morgenrot:
Der Kommandeur, den keine Kugel
trifft:
Der Tod. Klabund.

Der Revanchegeist

Zeichnung von Han



„Frieden will das deutsche Volk? Ich will ihm den ewigen Frieden geben!“

Ich focht drei Jahr verdreht,
verpeckt,
Und trage keinen Ordensstern.
Die Orden sind für unsere
Herrn,
Heidi, heida,
Die Orden und der Eelt.

Marchierte baß und froo und
schwigt,
Fraj früh und abends Draht-
verbau.
Den Vraton han die Herrn
stibist
Heidi, heida,
Für sich und ihre Sau.



In Lehm und Schlamm der
Nächte Qual,
Als bester Pfühl ein Kisten-
brett.
Weit hinten steht ein Himmel-
bett
Heidi, heida,
Für unseren General.

Und schweist man mich ins
Massengrab,
Stopf mir ins Maul die
Schaufel Kalk.
Das Sargholz braucht zum
Katafalk
Heidi, heida,
ein hoher Herr vom Stab.

Soldaten schieß das Vater-
land,
Wenn vorn Kanonenfutter
fehlt.
Bis sie den Letzen tof-
gequält,
Heidi, heida,
Die Herren halten stand.

Erich Kuttner
(Aus: Die erdlochte Front.)

Der Trauerflor

Da Ihr so gern und leicht vergeßt, will ich Euch daran erinnern: damals, als wir alle noch zur „herrlichen Armee“ gehörten, gab es eine Masse geheimnisvoller Bestimmungen zur schärferen Abstufung der Rangklassen. Es durften z. B. nur Offiziere, nicht Mannschaften tragen: Sturmriemen an der Mütze, weiche Klappmützen, Widelgamaschen, Stege unter den Hosenebenen, weiße Glacéhandschuhe, untergeschmalte Leibriemen usw. usw.

Lange habe ich über den Sinn dieser komplizierten Kleiderordnung nachgedrückt, bis ich dahinterkam: Sie baute nämlich der allerdings nicht von der Hand zu weisen Gefahr vor, daß ein Mädchen sich in die schmucke Uniform eines „Gemeinen“ sterblich verlieben könnte als in die eines Offiziers. Denn bekanntlich ist es nur die Uniform, die das Weibsen verrückt macht, und indem der heilige Kommiß die Uniform des Offiziers in jedem Punkte 1—2 Grad schöner gestattete als die des Mannes, wahrte er in geradezu genialer Weise die Suprematie des Vorgesetzten auch in der Liebe. Diese Theorie

wurde in mir zur unerhöchsterlichen Gewissheit, als mir im Soldatenheim zu Johannisburg ein amtliches Soldatenliederbuch in die Hände fiel und ich beim Durchblättern die bekannten Verse der „Regimentsmarie“:

„Ein' Offizier, den mag ich nicht,
Weil er den Mädchen viel verprührt,
Ein Musketier, der muß es sein,
Ihm schenkt ich nur mein Herz allein ...

vorschriftsmäßig veredelt fand in:

Ein' Grenadier, den mag ich nicht usw.
Arme Regimentsmarie, unsterbliche Soldatenhure! Selbst in deinem sentimentalen Geplapper hat ein Ludendorff'sches Vorgesetztenrat etwas „Deutschhabrägliches“ gewittert!

Nur eine Bestimmung konnte ich niemals mit meiner Theorie recht in Einklang bringen. Sie lautete:

Das Anlegen von Trauerfloren beim Tode ihrer Angehörigen ist nur den Offizieren, nicht den Unteroffizieren und Mannschaften gestattet.

Monatelang bohrete und fraß der Gedanke in mir herum: Welcher vernünftige Grund

ist überhaupt ausdenkbar, daß man nur einer kleinen Kaste erlaubt, aber Millionen Menschen verbietet, der Trauer und Pietät in herkömmlicher Weise Ausdruck zu geben? Ich fand die Antwort nicht.

Bis mich eines Tages die Kunde vom Tode meines Lieblingsbruders traf. Vor Verdum war er gefallen. Ich legte einen Trauerflor an und fiel noch am gleichen Tag bei der Besichtigung auf. Und wurde zum Kompagniefeldwebel zitiert. Der fuhr mich an. Ich wagte zu erwidern, daß es das elementare Recht des Menschen sei, um seine nächsten Angehörigen zu trauern. Da schnauzte der alte Kommißknochen dröhnend: „Was, Ihr Kerl! wollt Menschen sein? Hier beginnt der Mensch erst beim Offizier!“

Seitdem weiß ich, warum nur Offiziere trauern dürfen. Aber ich weiß noch mehr. Ich weiß, warum die Offiziere so ganz anders über den Krieg denken als wir, die wir während 4 Jahren „Kerls“ und keine Menschen waren. Wer hat Lust, für neuer vier Jahre den „Menschen“ anzuzusehen?



Legende vom Kasernenhof

Ein Kasernenhof stand kühl und düster
eingefangen zwischen Kasematten.
Täglich exerzierten dort Soldaten; —
über ihnen war ein Kriegsminister,
wie ein schwarzer Helmentodeschatten.

Alle Tage schoß man mit Patronen
auf die Mittelpunkte weißer Scheiben,
aß zu Mittag algedörerte Bohnen,
ruhte das Gewehr zum Seitvertreiben. —
Niemand ruht' ein Vogel hier vom Fluge,
denn er fürchtete die Geflechte —
und es wuchert' giftig aus der Fuge
zwischen Steinen die Kasernenhofkläre.

Also hieß die Flora dieser Gegend. —
Ihre Fauna waren Offiziere;
und die Pest der Disziplin erregend,
kommandierten Chargen: exerziere! —
Eines Tages aber sprengte
der Kasernenhof die grauen Wände
und begann zu wandern und er lenkte
seinen Schritt in blühendes Gelände.

Alsobald starb unter seinen Tritten
Wald und Feld und Stadt und Hof und
Garten.

Offiziere trampelten beritten
und sie schlangen Leichtenuchstandarten —
Alles Lebende ward schnell geändert

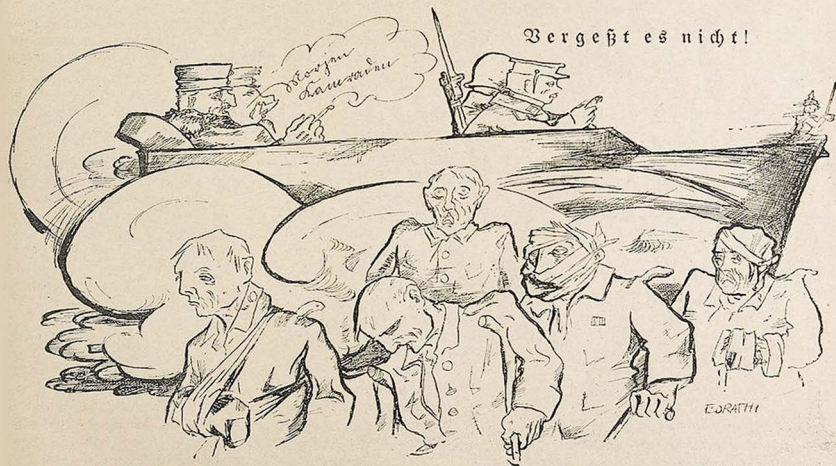
in Zielscheiben, deren schwarze Mitte
Herzen waren, blut- und fleischgerändert, —
Sie zu treffen war Befehl und Sitte.

Der Kasernenhof, dem das nicht genügt hat,
wandert weiter, Land und Stadt
verschlingend,

aber, weil der Reichstag es verfügt hat,
tut er seine Arbeit fröhlich singend.
Aber ich erschau an seiner Seite
einen Tambour, weiß und lang und hager,
fröhlich trommelnd späht er nach der
Beute — —

Ein Kasernenhof noch wandert heute:
morgen ist er schon ein Leichenlager.

Josephus



Vergißt es nicht!

Zeichnung von Jorath

Josephus: Naturgeschichte des Generals

Schilderungen von Ernst

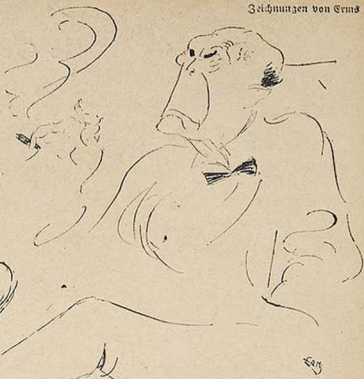
Der General ohne Gegner ist wie eine Wage, an der nur eine Schale hängt; ein Einerseits ohne Andererseits; ein Salonfisch ohne Pendant; ein Teil eines Zwillingss ohne den andern.

Der General ohne Gegner ist eine halbe Erfindung. Keine andere Menschengattung ist mit ihm zu vergleichen: ein Jäger, dem kein Wild vor die Flinte kommt, ist trotzdem ein Jäger; ein Redner ohne Zuhörer bleibt dennoch ein Redner; ein Dichter ohne Leser ist trotz allem ein Dichter; und ein Kaufmann ohne Käufer ist auch ein Kaufmann.

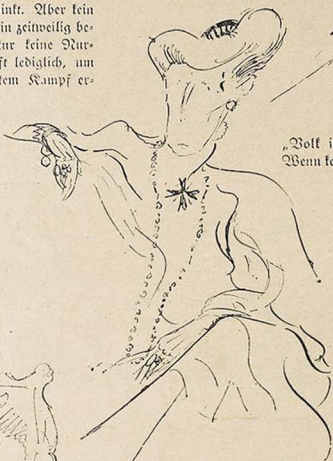
Dem alle diese Berufe sind mehr oder weniger natürliche Berufungen, auch wenn ihnen die Wirkung fehlt. Sie wirken nur tragisch, die Dichter ohne Leser, die Redner ohne Zuhörer und die vergeblich lauern den Jäger. Ein General aber ohne Gegner wirkt entschieden lächerlich.

Sein Beruf nämlich ist keine natürliche Berufung. Zwar ist der Wille zum Kampf auch natürlicher Instinkt. Aber kein dauernder Zustand, sondern nur ein zeitweilig bestehender. Es gibt in der Natur keine Naturkämpfer. Das Raubtier kämpft lediglich, um sich zu sättigen. Nach beendetem Kampf ergibt es sich seiner friedlichen Beschäftigung; dem Weischof, der Wanderung, dem Bad, dem Schlummer. Es legt gewissermaßen die Rüstung ab. Es entmilitarisiert sich. Es demobilisiert. Es wird sogar sanft.

Nur der General wird niemals sanft. Seine Niederlage erbittert ihn. Sein Sieg reizt ihn zu neuem Kampf. Seine Tätigkeit ist Matel ohne Zweck; eine Art l'art pour l'art. Er kämpft nicht, um fact zu sein, wie es selbst das grausamste



„Voll ist das Höchste! Ich betenne mich zum Voll!
Wenn kein Voll wäre — was sollte ausgebeutet werden?“



„Meine Damen von der guten Ge'llschaf! Es ist eine heilige Sache, die Kinder der Armen zu speisen! Kriege gewinnt nur ein gutgenährtes Volk!“

Tier tut. Er kämpft, um zu siegen. Seine Beute ist nicht seine Nahrung. Deshalb ist er die moralisch niedrigste Erscheinung unserer Weltordnung.

Seine Beute ist nur das Nahrungsmittel seiner Beuegier. Sie sättigt seinen Ehrgeiz. Sie bringt ihm Ehre und deren sichtbaren Ausdruck: Den Orden aus Blech, Eisen und Gold. Wenn er aber keinen Feind hat, der General?

Mit dem Raubtier, das keine Beute findet, kann ich Mitleid fühlen. Denn es leidet die Qualen des Hungers (die wir alle kennen — mit Ausnahme der Generale). Der General aber, der keine Beute findet, leidet die Qualen des unbefriedigten Ehrgeizes. Deshalb erweckt er in mir nicht das Gefühl des Mitleids, sondern jenes süßere der Schadenfreude. Ich spote seiner, wie eines Teufels, der kein Versuchsojekt findet.

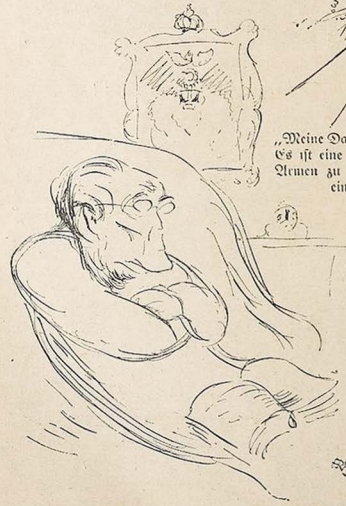
Denn erst das Opfer macht den Teufel zum Teufel. Erst der Feind macht aus dem General einen General. Ohne Gegner ist er nur ein Begriff. In einer Welt des Friedens, die sich nicht von Menschenfleisch nährt, ist der General nicht einmal ein Sättigungsinstrument. Er gleicht also einer Lokomotive ohne Eisenbahnhug; einer Brücke, die nicht von einem Ufer an's andere führt, sondern von einem Ufer in's Wasser. Und das ist lächerlich.

Da aber ein General vor der Lächerlichkeit eine größere Angst empfindet, als ich vor ihm, schafft er sich trampfhaft einen Feind. Wenn er keinen „äußern“ findet, so erfindet er einen „inneren“.

Deshalb ist die Existenz eines Generals fast noch gefährlicher, als sie lächerlich ist. Sein Dasein allein schafft Feindseligkeit und Haß.

Man kann nicht einmal versuchen, ihn abzuschaffen, ihn zu demobilisieren, zu zähmen. Ein dressiertes Raubtier ist immer noch für einen Zirkus ein Gewinn. Wer aber würde eine Menagerie besuchen, in der Generale ausgestellt sind? — Da die Gattung nicht selten ist und stündlich ohne Entree beschäftigt werden kann?

Und wer fürchtete sich nicht vor einem General — und befände er sich selbst hinter Gittern?! . . .



„Der deutsche Gedante wird siegen! 49 Prozent Alkohol garantieren 51 Prozent Siegesausficht!“

Praktische Anwendung

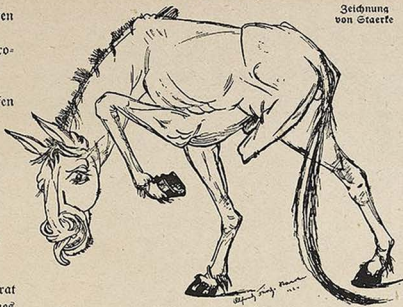
Auf philosophischen Fundamenten
ruhn Kasernen —
Man kann von deutschen Pro-
fessoren lernen
daß allgemein und generell
Behorsam nötig ist, um alle schiefen
Persönlichkeitserscheinungen zu
streden,
auf, daß sie gerade ausgerichtet,
zu Doppelreihen verdichtet
in Uniformen stecken:
so wird aus kategorischen Im-
perativen
der kategorisch preußische Appell.

Josephus

Ein biederes Bäuerlein betrat
in der Großstadt neugierig ein feines
Restaurant, an dessen Wänden auf
großen Plakaten zu lesen war: „Bitte
nicht auf den Boden spucken!“ Kopf-
schüttelnd blickte sich unser Bäuerlein um
und murmelte dann: „Schad“ für die schöne
Wand!“ Ein Frankfurtur.

Das Roß

Zeichnung
von Staerte



„Ich bin zwar dreibeinig aus dem Weltkreis heimgekehrt,
aber wenn Ludendorff ruft, geh ich wieder mit!“

In Budapest wurde bei einer Sitten-
Razzia in einem Hotel ein 15jähriges Mädchen
aufgegriffen und zur Polizei gebracht. Der

Kommissar fragte: „Wo sind Ihre
Eltern?“ — „Die sind ins Kino
gegangen.“ — „Warum sind Sie
nicht mitgegangen?“ — „Mein Vater
verbot es mir. Er sagte, der Film
wäre nichts für junge Mädchen.“

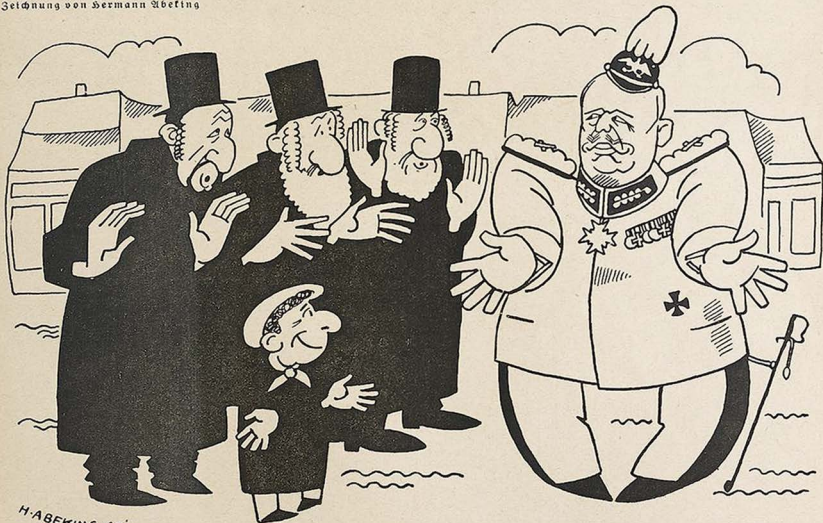
Couloirschmus

Ludwig Frant bezeichnete in
einer seiner Reichstagsreden irgend-
ein gegnerisches Argument als je-
suitisch. Vizepräsident Dove unter-
bricht: „Herr Abgeordneter, wenn Sie
damit einem Mitglied des Hauses jene
Eigenschaften nachsagen wollen, die
das Volk gemeinhin jesuitisch nennt,
so müßte ich das rügen. Wenn Sie
aber nur die anerkannte Geistesstärke
der Herren vom Jesuitenorden meinen,
so hätte ich keinen Grund zum Ein-
schreiten.“ Man lacht und Frant
spricht weiter. Nachher im Wandel-
gang hält Dove Frant an: „Sagen Sie, Herr
Kollege, war meine präsidientiale Enun-
tiation vorhin nicht etwas jesuitisch?“

Ein st konnter mauscheln!

1914 — 1924

Zeichnung von Hermann Abeking



HABEKING-24

„Ich habe die Gefahr der Juden im Weltkreis genügend kennen
gelernt, ich habe mich damit ernstlich und aufmerksam beschäftigt.“

Ludendorff im Münchener Prozeß
März 1924

„Wie Freund können wir zu euch... Die gleiche Recht
für Zibden sollen wer'n gebaut auf feste Fundamenten.“

Proklamation Ludendorffs „zu die Herren Zibden in Pausen“
erlassen Herbst 1914 beim Einmarsch in Polen.

Vom heiligen Krieg

Zeichnung von Erms



„Der Krieg ist die hebrste und heiligste Aueferung menschlichen Handelns. Der Krieg ist schön. Seine hehre Größe hebt das Menschenherz hoch über Irdisches und Alltägliches hinaus.“ (Jungdeutschlandpost.) — „Welche Männer umfängt der Herzschlag der Deutschen mit heißester Liebe? Etwa Goethe, Schiller, Wagner, Marx? Oh nein, vielmehr die harten Blutmenschen! Sie, die tausende von Leben hinopferfen, sie sind es, denen aus der Seele des Volkes das weichste Gefühl und eine wahrhaft anbetende Dankbarkeit entgegenströmt!“ (Post 1912.) — „Wir lehren, daß, wenn das Wohl unseres Vaterlandes eine Eroberung, Unterjochung, Verdrängung, Vertilgung fremder Völker fordern sollte, wir uns davon durch christliche oder Humanitätsbedenken nicht dürfen zurückschrecken lassen.“ („Grenzbote“ 1896.)

Der Heldenpastor

Zeichnung von Floratb



Zuerst segnet er die Waffen . . . darauf die von den Waffen geschlagenen Wunden . . . und dann segnet er sein Mittagmahl.

JOSEF MARIA FRANK: DEUTSCHVÖLKISCHE WAHLPARADE

„Antreten! Zu zwei Gliedern! Nicht — euch! Naa — hepp!!!
Bauch rein! Kreuz grad! Sie da! Die Nase weg!
Die Richtung ist famos! Schweinemäßig! Dreck!
Der da! Zurück! Zum — rück! Naa — alt! Sooo — fest stopp!
Feldmetel! Nachschub! Die Brüste her — aus!
Verfluchte Kerls!!! Die Lu' grade — aus!!!
Daß keiner sich rührt, wenn Se. ERZELLENS
Front abschreitet seines Leibregiments,
euch Geist beibringt, der euch sowieso fehlt,
und euch etwas erzählt!!!
Sonnst holt euch der Satan, hat es geschnapp!
Und daß mir das „Surra“ richtig flapp!“
„Achtung! Die Augen rechts! Ich melde gehoramt Euer Erzellenz
die Elite des deutschvölkischen Leibregiments!“

„Morgen, die Kameraden! Ich danke Ihnen, meine Herrn!
Ich komme zwar nur ganz zufällig hier vorbeispaziert!
Besahls mich aber die Sache auch doppelt so stark rührt!
So gesunde mich aber die Sache auch doppelt so stark rührt!
Och da ich nun 'mal hier bin (die Richtung is' jut!)
und sich alles wieder so schön wie im Mai einst tut,
wie in jenen herrlichen, noch unverdorbenen Zeiten,
kann ich ja ruhig die Front abschreiten
und mich dann mit euch braven Germanengestalten
so etwas unterhalten!
Also woll'n wir, meine Herrn! (Uebrigens: der Mann da steht vor!
Wertwüdig, warum der die Balance verlor?!?)
„Achtung! Präsentiert das Gewehr! Ich habe die Ehre, Euer
Erzellenz
vorzuführen die Front des deutschvölkischen Leibregiments!“

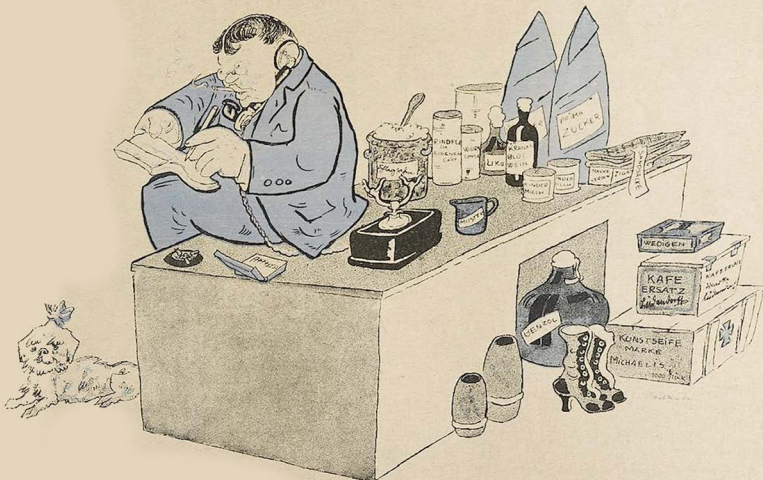
„Hat mir gut gefallen, Kameraden! Könnte mich überführen
von alter Strammheit! Bravo!!! So weiter! Und der Beschismus,
den unser armes Vaterland weg hat durch den Uebermarxismus,

wird dann bald aus sein! Ich danke! Sind — lassen Sie rühren!
Sind die Gewehr in Ordnung? Schön! Das macht Spaß!
Nieder mit dem Marxismus! Wiederholen Sie das!
Gut gemacht! Durch ihn haben wir Beruf verloren und Krieg!
Das müssen wir wiederhaben! Also ran an den Sieg!
Run in den Wahlkampf! Wir werden die Kiste dann schmeißen
und den Franzosen und Marxisten die Köpfe abreißen!
Denn wenn Sie es noch nicht wissen, (Sie da! Stehn Sie grad!!!)
ich bin nämlich der deutschvölkische Spitzenkandidat!“
„Achtung! Regimentsbefehl: die Elite des deutschvölkischen
wählt einstimmig natürlich nur Seine Erzellenz!!!“ [Regiments

„Ich danke euch, Kameraden! Das freut mich aber sehr!
Wenn ihr mich wählt, gehts marschmarsch auf zu herrlichen Tagen!
Wir werden wieder siegreich die Franzosen schlagen
als vom Dolchstoß befreites Parademilitär!
Und dann werden wir diese verfluchten Marxisten
mit ihren Lumpenregierungen aber feste ausmitten,
und — wofern haben wir Zuchthäuser und Gefängnisanstalten! —
sie da hineinreden und uns mit Gott und König weiter entfallen,
bis der Arbeiter wieder arbeitet, dieser Schweinehund,
bis er triepelt und zusammenbricht — und
es wieder eine Lust ist, Soldat zu sein,
und jede Mutter einen feldmarschmäßig ausgerüsteten Jungen zur
Welt bringt,
und die Republik aus ihrem Massengrab (bravo!) zum Himmel stinkt!
In diesem Sinne! Steht fest und treu als Wacht am Rhein!
Und wußt sich bin als Spitzenkandidat ja dabei!
die Kiste der Deutschvölkischen Freiheitspartei!“
„Achtung! Präsentiert das Gewehr! Des deutschvölkischen
Leibregiments
Surra! Hurra! Hurra! unserem Spitzenkandidaten Seiner
ERZELLENS!“

Der Rgl. Ministerialdirektor hielt durch . . .

Zeichnung von Storach



„Da Sie sich zu weiteren Sendungen so liebenswürdig bereitklären, bitte ich Sie, mir wenn möglich 40 Stück Toilette-seife und 10 Pfund Tee zu senden, ob chinesisches oder indisches, ist mir in dieser Kriegszeit gleich. (O unerhörter Heroismus! L. L.) Auch Nudl, Makaroni, Ecolade und kondensierte Milch wird mich freuen.“
(Wörtlich aus einem Brief des Rgl. Ministerialdirektor Dr. B. Lewald,
Direktor im Reichsamt des Innern vom 23. April 1917.)

Die Mörderin ihres Sohnes

Zeichnungen von Karl Holz



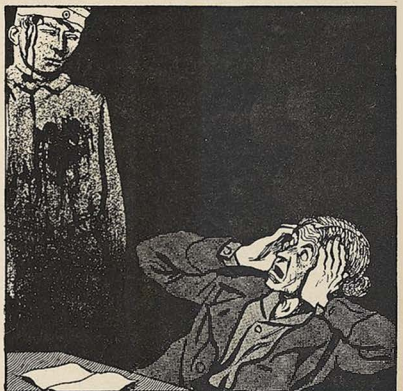
Frau Kraute war streng national. Sie klatschte begeistert Beifall, wenn Walle zum Revanchekrieg aufforderte.



Sie half, pazifistische Redner zum Saal hinausprügeln.



Sie wählte deutschnational und winkte, als infolge der nationalistischen Bewegung der Revanchekrieg ausbrach, begeistert den ausziehenden Truppen zu.



Einen Monat später erhielt sie die Nachricht, daß ihr Sohn gefallen ist.

Diese Mutter hat ihren Sohn ermordet!

L. L. Zeitungsjchau.

Die „Kaufmannspost“, Monatschrift des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes für das Saargebiet, verzapft in der Ausgabe Nr. 3 vom 15. März 1924 im Leitartikel, folgendes:

Frankenentwertung — Goldklausel.
„Das Schreckgespenst der Geldentwertung erhebt zum zweitenmal drohend ihr Haupt. Die Bevölkerung fürchtet es, denn

Not und Armut sind ihre Begleiter. Mit ihren dürrn, gierigen Fingern greift es hinein in jedes Haus, in jede Familie, in jedes Unternehmen. Ihre Absicht ist Raub, usw. usw.“

Ist denn die deutsche Grammatik auch schon deutschnational konfus geworden?

Eine Schimpfepistel gegen Minister Severing in Nr. 156 der „Deutschen Zeitung“

vom 4. April 1924 schließt folgendermaßen:

Und dann sagt Mephistopheles:
Du bist am Ende — was du bist.
Setz' die Herrücken auf von Millionen Toden,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Soden,
Du bleibst doch immer, was du bist.
v. Herberg, ehem. Kgl. Landrat.

Oho, Herr „ehemalig Königlich-landrat“, mancher scheint auch nur zu sein, was er — gewesen ist!

15 Minuten-Pause

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER WOCHENSCHRIFT „LACHEN LINKS“



E. G. Seeliger: Die beiden Friesen

(3. Fortsetzung.)

„Mitternacht springt das Wetter um,“ sprach Küster Hansen und verfiel, ohne es zu wollen, in den alten, überlegenen Lebrton. „Morgen nachmittag ist das Watt frei. Wird morgen abend nicht viel Blutwasser herauskommen bei dem starken Ostwind. Können morgen also in aller Ruhe zu Sing fien. Hab von Föhr keine gute Zeitung erhalten. Die Dänen rühren sich schon da drüben. Zu Fuß wagen sie sich nicht übers Watt, und im Boot kommen sie nicht weit. Uebermorgen müßt ihr fort, denn der Ostwind hält nicht lange an.“

„Meine Seele ist gepackt!“ meinte Tam Tamen, stieg mit dem Alten den Hügel hinunter, nahm in der Mitte des Dorfes von ihm Abschied und ging auf dem breiten Fahrweg heim. Er war zwar etwas weiter als der Fußsteig, doch war er in der Finsternis besser zu finden. Auch hatte Tam Tamen keine Eile. Froh schritt er dahin. Morgen, am letzten Tage, wollte er mit Karen F oder schon ins reine kommen.

Da stellten sich alle Mädchen auf der Tanzbiele in Tinnum ein. Und Küster Hansen, der die alten friesischen Gebräuche hochhielt, würde nicht dulden, daß seine Nichte an diesen Festtag zu Hause blieb.

Im Tinnumer Wirtschafts saß Knut Knutsen. Er wartete noch immer auf seinen Freund Tam Tamen, hatte stark gezecht und suchte Händel. Als Tam Tamen vorbeikam, hörte er Knut Knutsens Stimme und trat ein, um ihn zu lästigen. Der empfing ihn mit kräftigen Vorwürfen und fragte ihn, wo er gewesen wäre. Tam Tamen verschwieg die Wahrheit und sagte nicht ein Wort von Karen Flor. Knut Knutsen ließ sich leicht beschwichtigen, denn er war ganz und gar nicht argwöhnisch, trank mit ihm auf eine gute Neize und kam erst nach Mitternacht in Morium an. Der Sturm blies ihm auch auf dem Heimweg

ins Gesicht. Er war nach Osten umgesprungen, und Küster Hansen hatte recht behalten.

So kam der Petritag des Jahres 1677. Klar und wolkenlos dehnte sich der blaue Himmel, die Sonne war blank wie ein glühender Schild, aber sie wärmte nicht, denn der Ostwind blies kalt und schneidend.

Knut Knutsen stand erst mit dem Glockenläuten auf, zog sich den besten Rock und die besten Stiefel an, setzte sich die beste Mütze auf den blonden Scheitel und steckte sich eine neue Kaltzweife zwischen die Zähne. Auf dem diesjährigen Frühjahrestag wollte er nicht fehlen. Als die andern Morjamer in der Kirche noch das Schlußlied sangen, brach er schon nach Tinnum auf, denn er war von seinem Freund Tam Tamen zum Mittagessen gebeten worden. Die Straßen von Raitum, die er dann durchschritt, waren still und leer, Pastor Cruppiss hielt am Petritage immer eine besonders lange Predigt, um den Seefahrern möglichst viel

von dem Evangelium mitzugeben. Als Knut Knutsen zwischen den kalten Decken des Küsterhauses auf die Felder hinausbiegen wollte, lief ihm Karen Flor entgegen. Sie hatte bei einer Nachbarin ein Gewürz für den Festbraten gekauft und war in großer Eile. Knut Knutsen, bei dem der starke Trunk von gestern noch etwas nachwirkte, stunte, als er sie sah, und vertrat ihr den schmalen Steg. Sie sah den Morjamer zornig an. Aber er lachte nur, denn sie sie gefiel ihm über die Nasen, und breitete die Arme aus. Lab da er durchaus nicht so zaghaft und bedächtigt war wie Tam Tamen, fragte er nicht erst lange, ob sie seine Braut werden wolle, sondern faßte sie mit einem süßnen Griff und zog sie an sich, um ihren süßen, roten Mund zu küssen. Aber er streifte mit seinen Lippen nur ihre pflaumenweiße Wange. Denn sie sträubte sich aus Leibesträften, stieß ihn mit überraschender Kraft zurück, biß ihn, als er sie nicht loslassen wollte, in die Hand, kam frei und gab ihm als Lohn eine derbe Ohrfeige.

Doch das küßte ihn nicht ab. Wenn sie nicht schnell entflohen wäre, hätte er sie noch einmal gesungen. Verwundert sah er ihr nach, und er brauchte noch weniger als einen Augenblick dazu, um zu wissen, daß diese Deern keine Frau werden müsse oder keine. Heute noch, am letzten Tage vor der Abfahrt, mußte er mit ihr ins reine kommen!

Als er in Tinnum ankam, empfing ihn Tam Tamen, der mit seiner alten Mutter in einem kleinen Häuschen am Karpende hauste, mit einem herzhaften Handschlag. Dann setzten sie sich zu Tisch und sprachen von diesem und jenem, nur von Karen Flor sprachen sie nicht. Am Nachmittag versammelten sich die Syller bei den Singhügeln.

(Fortsetzung folgt.)

Stinnes im Himmel

Zeichnung von Florath



„Hier also singen himmlische Heerscharen ewig Lobgefänge! Das wäre der 24 Stundentag — ich bin im Paradies!“

Rätsel

Gilbernrätsel

Aus den Silben: ba-berg-bim-cis-cho-
den-den-e-e-el-en-fas-i-if-in-
ing-ta-li-lip-lu-mu-mus-nau-ni-
nor-on-öd-ran-ros-ru-fe-sels-fi-fi-
fi-stra-ti-wer sollen 13 Wörter gebildet
werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben,
von oben nach unten gelesen, einen Vers eines
deutschen Dichters ergeben. Die Wörter be-
deuten: 1. Gewürz, 2. Engel, 3. Antikes Ge-
bäude, 4. Bild, 5. Ort in der Mark, 6. Vogel.
7. Land in Äthien, 8. Weltreisender, 9. Nationale
Bewegung, 10. berühmter Musiker, 11. Paradies,
12. Berg in Thüringen, 13. geometrische
Figur.

Zahlenrätsel

10, 9, 8, 4, 5, 11, Stadt im hohen Norden,
7, 2, 1, 3, 9, deutscher Schriftsteller,
3, 8, 9, 2, Fluß in Ungarn,
4, 5, 10, 3, Luftbewegung,
4, 9, 1, 3, 8, 9, 10, 3, Ende eines Waldes,
7, 8, 9, 2, weibliches Wesen,
8, 2, 10, 3, 7, 2, 10, 11, Technische Erfindung,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, Vor- und
Zunahme eines Sozialisten.

Liebe und Haß

Mit vielen 1, 2, zimmert man das 3,
Daran er starb, der Güte und Milde.
Nun tragen das 1, 2, 3 als Symbol
Die, welche Haß nur kennen, schlimmer noch
als Wilde.

Doppelpinn

Schlecht ertragen vor der Nage,
Hat nur Luft zu schlimmen Streichen.
Seinen Namen muß er nützlich
Sich durch Diebstahl zu bereichern.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 15

Gilbernrätsel: Mit uns das Volk, mit uns
der Sieg. (Sozialistenmarch)
1. Manouiten, 2. Travadi, 3. Triumvirat
4. Ahy, 5. Nitofin, 6. Serapis, 7. David,
8. Antiope, 9. Salveter, 10. Venus, 11. Otafi,
12. Legende, 13. Kreuzweg.
Heimliche Liebe: Eremitage, Page, Eremit.
Verfälschung: Rubin, Ruin, Ruine.

Bund der Freunde

für Selbstbehandlung und
Massage nach indischem
System * Prospekt frei

Adr.: Po-Ho-Co Bundesleitung
Hamburg 23



Musik-Instrumente
oder auch alles, was in einem Musikgeschäft
zu finden ist.
Ernst Hess Nachf.
Musikinstrumentenfabrik, Gebr. Hess, 1872
Königsplatz, Berlin S 11
Vielach ausgetüschelt-Kauflos auf Verlangen
Reparaturen schnell u. billig.
Aufträge von 9 Uhr an
erfüllbar.

Zu Friedenspreisen



liefert alle
Musikinstru-
mente,
Saiten,
Bestandteile
Katal. gratis
und franko.
Gustav Kleinberg, Markneukirchen Nr. 75

Vereine, Verbände

Ordnung und Übersicht schaffen
zeitgemäße Mitgliederlisten nach dem
Bürosystem Mellitzky
Büromöbel, Organisationshilfsmittel
Karten- und Vertikalisierungen

Fabrik
Victor Mellitzky-G
Berlin S 59, Hoffbuserdamm 70 72

KURZ-, GALANTERIE- UND LEDERWAREN

kaufen Händler und Wiederver-
käufer an vorteilhaftesten bei
WILHELM SONNENBERG
Hamburg / Gr. Neumarkt 24, 25, 26
Verlangen Sie gratis Preisliste

Der Hochverrats- prozeß

geg. Liebknecht, Bebel,
Hennerv. d. Schwurg.,
Zu Leipzig, 7.50 Goldm.
Barbara Uhlenk. od. die
Klostergeologie, Kra-
kau 3.- Goldm.
Gehimm. u. d. Nonnen-
lich boyr. Klöster, 3.- Gld.
Die Geiselmanie in den
Kloestern 2.- Goldm.
Klostersünd. 3.- Gldm.
Die Moralphologie d.
Heiligen v. Liguori.
Mit ein. bes. Kapitel üb.
d. Ohrenbeicht, 1.- Gldm.
Unrecht. Bekenntnisse
ein. Jesuitpat. 1.50 Gldm.
Das 6. und 7. Buch Mos.
4.50 Goldmark
Wiederkunft Jesu und
Entrück. 0.80 Goldm.
Gehimm. der Inquisit.
3.- Gldm.
Der politische Werd i.
Wandel d. Geschichte
Gesch. d. deutsch. Soz.
aidemokratie, 18. Abde.
21.- Goldmark

M. Delasor
Hamburg 92, Königstr. 76.



Musik-
instrumente
eines
aller Art
zu 40 Rp.
Bilanzental
Sachs No 6 3
Preisliste umsonst



GOS
der eleganten
Schuhschneiderei
GERBUDER KÖNIG
BERLIN
Überall käuflich

Kunstgewerbliches Atelier

Volland & Co. Berlin SW. 11, Schönebergerstr. 7
Vornehmer
Wandschmuck in künstlerisch
vollendeter Ausführung
Spezialität:
Porträts nach Photographien. Auf Wunsch
Ansichtsendung oder Vertreterbesuch auch
nach außerhalb



Bega
BESTER SCHUHPUTZ
GARANTIERT REIN

Sparamer Verbrauch, sehr preiswert
Garantiert reine Terpentinölware
Konserviert das Leder, gibt allerh. Hochglanz

Überall zu haben; evtl. erfrage man Bezugsquelle beim
BEGA-VERTRIEB
BERLIN S 14, Alte Jakobstraße 93
Merkur 8191
Vertreter gesucht.



5 Tage zu Ansicht
m. Leihungsal Rücksendungsrecht
Nichtes fallen bei ich überallhin m'n
evtl. Transport M. d. d. 124. Leichter Lauf,
zuverlässige Konstruktion. Ausgestattet in Doppel-
verkleidung. Innenkette, kompl. Lieferanz m. 2 Tor-
lenk. etc. Freilauf im Rücktrittvermögen, per. Com-
birenal- etc. Beschleunigung, einjähr. schriftl.
Garantie u. l. Gummi bei ungem. Anzah-
lung evtl. bezogene Wechselnoten von nur
Fahr Rad! - Spar' Zeit u. Geld!
5 Gld.
an.
Verlangen Sie sofort Sendung! Postkarte genügt!
Walter H. Gartr, Berlin S 42, Postl. 253 F.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Entfettungstabletten
Vollkommen unschädliches und
effizientes Mittel bei
Korpulenz - Fettleibigkeit
ohne Einfließen einer Diät. Keine Schädliche,
kein Abführmittel. Ausführl. Broschüre gratis
Elegant-Apotheke, BERLIN
Leipziger Str. 74 (Dönhofsplatz)



Soeben erschienen:

DIE
NEUEN / AUF
HOLZFREIEM PAPIER
GEDRUCKTEN / IN
SCHWARZ ROHLEINEN
GEBUNDENEN
BÄNDE

BEBEL

VON
FRANZ KLÜHS

MARK 6,-

KLASSIKER DES
SOZIALISMUS

Kurt Geyer

**DREI VERDERBER
DEUTSCHLANDS**

Ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands
und der Reparationsfrage 1920—1921

Papier holzfrei

In Ganzleinen M. 4.—
Profiziert M. 2.50

In jeder guten Buchhandlung zu haben, sonst direkt vom Verlag
J. H. W. DIETZ NACHF. / BERLIN

DIE
NEUEN / AUF
HOLZFREIEM PAPIER
GEDRUCKTEN / IN
SCHWARZ ROHLEINEN
GEBUNDENEN
BÄNDE

LASSALLE

VON
KARL RENNER

MARK 6,-

KLASSIKER DES
SOZIALISMUS

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder Geschäftsstelle Lachen links, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Billige
böhmisches
Bett-
federn

1 Kilo
graue geschl. 2½ Rente
ten M. halbweiße 3 RM.
weiße 4 RM, bessere 5 u.
6 RM, daunenweiße 7,
8 u. 9 RM, beste Sorte 11
u. 12 RM Versand franco
zollfrei gegen Nach-
nahme. Muster frei. Um-
tausch, h. u. Rückn. gestatt.
Benedikt Sachselt, Lobes
Nr. 17, bei Pilsen, Böhmen.

Reizlose
KAT
Stühle

KAHLBAUM

SEIT 1876 A. G. BERLIN 25 SEIT 1910

Bücherfreunde aller Länder!

Wir haben etwas für Sie!

Neben kleineren
und größeren Werken galanter
Stimmungsektüre, Standard-
werke, Sittengeschichten (auch
Fuchs), handsignierte Original-
radierungen, Mappenwerke u.
Kunstalben sowie bibliophile
Kostbarkeiten

Teilen Sie uns nach heute Ihre Adresse mit und
sowie erhalten postwendend unsere reichhaltigen
Prospekte nebst Vorzugsangebot

Salyr-Verlag, Berlin-Schlachtensee, Abl. 130
Versand nach allen Ländern

Man verwendet am besten

MAIZENA

für feines Backwerk und Brot

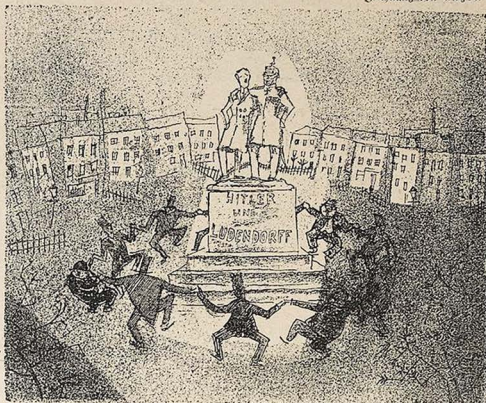
„Lachen links“ erscheint wöchentlich am Freitag. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 25 Pfg., Vierteljahrsabonnement 3.25 M., Hauptschriftleiter: Erich Kuttner, Berlin-Tempelhof, Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendt, Berlin-Friedrichshagen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen, vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin.

Anzeigenpreis für die Gesamtliste Nonpareilzeile 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhof 5190—91 (Postcheckkonto Berlin 33 193) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: R. Gütze, Berlin.

ODE AN LUDENDORFF

Nach bekannter Melodie.

Zeichnung von Tenger.



Eine bekannte Gestalt der Berliner Sozialdemokratie war in früheren Jahren der Genosse Augustin, ein umfangreicher Waditer, dem außer seinem Kolossalgewicht nichts Böses nachzusagen war. Namentlich im ehemaligen sechsten Berliner Kreis spielte er als Funktionär eine bedeutende Rolle. Ingleichen Kreise tauchte damals ein ehemaliger Theologe auf, der einige Zeit durch seine salbungsvolle Euada ziemlich großen Einfluß gewann. Doch wurde bald ruckbar, daß dieser Mann seine priesterliche Laufbahn wegen recht schmutziger Affären hatte beenden müssen, und er wurde aufgefordert, sich vor einer Mitgliederversammlung auf diese Anschuldigungen zu verantworten. Unter allgemeiner Spannung besieg der Inkluspat die Crübüne. Er gestand zunächst mit Betrübnung, in seiner Jugend geschlechtlich gefehlt zu haben. Aber, fuhr er mit priesterlichem Pathos fort, dergleichen werde selbst von den größten Männern berichtet. Die katholische Kirche verehere Augustin als großen Heiligen, und doch stehe geschrieben,

Heil dir in Mannenspflicht,
Herrscher vom Volksgericht,
das du bezwangst!
Strahlend im Kriegsbehang,
mehrte den Deutschbelang!
Sei immer mittenamang!
Hab keine Angst!

Nicht Weis, nicht Levinsohn
sichern den Herrschenthron.
Bitte nimm Platz!
— Mach die Schwabvnde zu!
Deutschland entjude du!
Halt ihm die Schmutze zu!
Kaiser-Ersatz!

Du, der es nie vergißt,
was deutschabträglich ist,
züde den Stahl!
Hoffentlich schon im Mai
kommt auch Held Hitler frei,
geh' wir ins Bürgerbräu
gleich noch einmal!

Dann kommt der große Wurf,
Ergellenz Ludendorff,
das Deutschgericht!
Führ uns zum Volkskrach,
gib uns den Marschbefehl
gegen das Marx-Kamel,
nimm uns inspflicht!
Erich Weisner.

daß Augustin in seiner Jugend ein ausschweifender Mensch gewesen sei. Als junger Mann habe Augustin Weiber gehabt. Augustin habe Sodomie getrieben, Augustin habe Bacchanalien gefeiert, Augustin habe . . . Hier wurde der Redner durch einen schmerzhaften Faustschlag auf den Tisch unterbrochen. Ein Arbeiter, der bis dahin, von der Tagesarbeit müde, etwas eingenickt dageessen hatte, sprang auf und grollte: „Nu is et aber genuch! Id kenne Augustinen von jung auf und na, et is ja wahr, er hat manchmal 'n bißchen doller Ziden getrieben, aber so'n Schweinigel is er doch noch lange nich gewesen!“

In Italien

„Eteltsaft, wo man auch in Italien hinfommt, sitzen drei Deutsche beim Stat. Da hostt schon wieder so ein Kleeblatt.“

„Im Himmelswillen — still! Das sind ja Raby, Loffow und Seiper!“

Zur Lage

Was eine Republik ist? Eine Republik ist, wenn keine da ist.

Emil Rath: Gärten und Paläste

Ins sind die glitzernden Gärten verschlossen,
wo Springbrunnen sprudeln, von Silber umflossen,
wo Vögel zwischern zu allen Zeiten
und Blumen sich wie ein Teppich breiten,
der biegsam zu schlüpfenden Füßen klistert
wie schmeichelndes Wort, das die Liebste leis' flüstert.

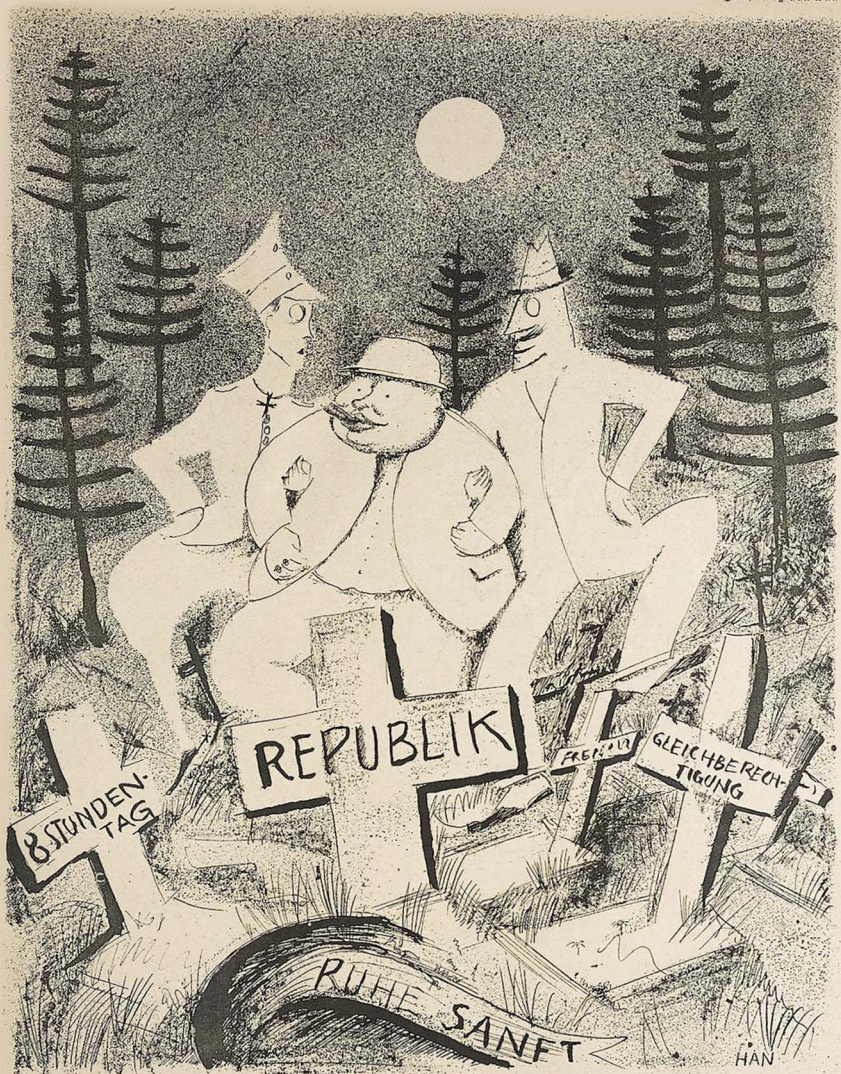
Ins sind die hohen Paläste verboten
aus glänzendem Marmor, aus weißem und roten,
mit stehenden Säulen, mit fliegenden Vogen,
von uraltem Efeu geflecht durchzogen,
der warmen Kamme vertraulich Geschwele,
das blaue Parkett und die goldbunten Eäle . . .

Aber mit hungerzerfressenen Brauen
sollen wie jene Paläste erbauen,
friedend die hohen Kamme schichten,
hungernd die blinkenden Fliesen richten,
Säulen bebauen und Blumen schneiden,
Springbrunnen graben — und Hunger feelen!

Und in den Palästen wohnen Geschlechter,
eins nach dem anderen, alle Verächter
des Armen und seiner mageren Hände,
ziehen hochmütig seilende Wände
zwischen seinen und ihren Kindern
und wollen Elend nur mehrten, nicht mindern . . .

Und wehe, wenn sie die Macht an sich reissen!
Von Gold werden ihre Palastdächer gleissen,
von Golde, das wir mit Hunger erdaben —
woßl denen, die schon vor uns einstarben! —
Wir werden stöhnen von brückenden Lasten,
mit stierenden Augen, mit halbverglasen . . .

Und wehe uns, wenn sie die Macht gewinnen:
Wir werden in ihren Krallen zerimmen,
sie werden das Herzblut des Westens saugen.
Wer schlug mit Blindheit die sehenden Augen?
Noch ist es Zeit, andre Wege zu wandeln . . .
Redet nicht, redet nicht — laßt uns handeln!



Der Tod der deutschen Republik ist die Geburt des neuen Krieges!

Nun geht wählen und entscheidet über Euch!



... Man schreibt zwar glänzende Geschichten von Kampf und Sieg, selten aber erzählt man von den Leiden hinter der Kulisse. Denn diese Leiden spielen ja eine zu unbedeutende Rolle in dem Schauspiel, und unter dem jubelnden Geschrei des großen Schlachthorus verhallen ungehört der Winden Klagen und der Mütter Schluchzen!" (Taddey)